

Lektürehilfen

Judith Hermann

Sommerhaus, später



Ausführliche Inhaltsangabe mit Interpretation

Mit den häufigsten Abitur-Fragen plus Lösungen

Schnellcheck: Fakten und Zusammenhänge



Klett

Klett Lektürehilfen

Judith Hermann

Sommerhaus, später

Interpretationshilfe für Oberstufe und Abitur

von
Petra Lihocky

Klett Lerntraining

Petra Lihocky, Lehrerin für Deutsch und Englisch, Seminarlehrerin für
Deutsch an einem Gymnasium in Bayern

Die Textzitate folgen der Ausgabe: Judith Hermann: Sommerhaus,
später. Erzählungen. 16. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer, 2014.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Dieses Werk folgt der reformierten Rechtschreibung und Zeichensetzung.
Ausnahmen bilden Texte, bei denen künstlerische, philologische oder
lizenzrechtliche Gründe einer Änderung entgegenstehen.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung
in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das
Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt
und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von
Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen. Fotomechanische Wieder-
gabe nur mit Genehmigung des Verlages.

1. Auflage 2017

© PONS GmbH, Stöckachstraße 11, 70190 Stuttgart 2017
Teamleitung Sekundarstufe II: Christine Sämann
Umschlagfoto: Süddeutsche Zeitung Photo, München (Jürgen Bauer)
Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart
Druck: medienhaus Plump, Rheinbreitbach
Printed in Germany
ISBN: 978-3-12-923139-5

1	Inhaltsangabe und erste Deutungsaspekte	
	„Sommerhaus, später“	5
	„Rote Korallen“	10
	„Hurrikan (Something farewell)“	15
2	Analyse und Interpretation	
	Aufbau und Struktur der Handlung	19
	„Sommerhaus, später“	19
	„Rote Korallen“	22
	„Hurrikan (Something farewell)“	28
	 Figurenkonstellationen	 32
	„Sommerhaus, später“	32
	„Rote Korallen“	39
	„Hurrikan (Something farewell)“	49
	 Bilder, Symbole und Motive	 55
	„Sommerhaus, später“	55
	„Rote Korallen“	62
	„Hurrikan (Something farewell)“	70
	 Sprache und Erzählperspektive	 77
	Nähe zur Alltagssprache	77
	Beschreibung statt Reflexion	81
	 Literaturgeschichtliche Einordnung	 86
	Das literarische Fräuleinwunder	86
	Nachwendezeit und Berlin	88
	Nähe zur Popliteratur	91
	 Autorin und Werk	 94
	Biographische Kurzübersicht	94
	Weitere Erzählungen in <i>Sommerhaus, später</i>	95

3 Schnellcheck

Übersicht 1: Die Handlungsstruktur in „Sommerhaus, später“	112
Übersicht 2: Die Handlungsstruktur in „Rote Korallen“	114
Übersicht 3: Warten als bestimmendes Handlungsmoment in „Hurrikan (Something farewell)“	116
Übersicht 4: Literaturgeschichtliche Einordnung	117
Übersicht 5: Gemeinsamkeiten der Erzählungen im Band <i>Sommerhaus, später</i>	118

4 Prüfungsaufgaben und Lösungen

1. Die Beziehung zwischen Stein und der Ich-Erzählerin in „Sommerhaus, später“	122
2. Die Geschichte der Urgroßmutter in „Rote Korallen“	125
3. Der Erzählvorgang in „Rote Korallen“	128
4. Ergebnisloses Warten in „Hurrikan (Something farewell)“	130
5. Judith Hermanns Figuren auf der Sinnsuche	133
Literaturhinweise	136
Stichwortverzeichnis	138

1 Inhaltsangabe und erste Deutungsaspekte

„Sommerhaus, später“

KURZINFO

Die gemeinsame Vergangenheit der Ich-Erzählerin und Steins

- Stein informiert die Ich-Erzählerin in einem Anruf über den Kauf eines Hauses auf dem Land und holt sie kurz darauf mit seinem Taxi zur Besichtigung ab.
- Während der Fahrt erinnert sich die Ich-Erzählerin an ihre nur wenige Wochen dauernde Liebesbeziehung mit Stein.
- Dabei wird dessen ambivalente Rolle als Mitglied und Außenseiter in der Berliner Clique der Ich-Erzählerin beleuchtet.
- Nach dem Ende ihrer Beziehung prägen Distanz und Kommunikationslosigkeit das Verhältnis zwischen Stein und der Ich-Erzählerin.

Im Mittelpunkt der Erzählung „Sommerhaus, später“ steht die Beziehung zwischen dem Taxifahrer Stein und der namenlosen Ich-Erzählerin. Der Text beginnt mit einem Anruf Steins bei der jungen Frau, mit der er offenbar schon längere Zeit nicht in direktem Kontakt gestanden hat. Er teilt der irritierten Ich-Erzählerin aufgeregt mit, er habe „das Haus“ (139) gefunden. Wie im weiteren Verlauf deutlich wird, hat Stein bereits viel Zeit in die Suche nach einer geeigneten Immobilie außerhalb Berlins investiert und durch seine Beharrlichkeit den Spott der „anderen“ (ebd.), der Clique junger Berliner Künstler, der auch die Ich-Erzählerin angehört, auf sich gezogen. Trotz ihrer vorgeblichen Gleichgültigkeit Stein gegenüber (vgl. 140) folgt die junge Frau seiner Aufforderung, sich das Haus zusammen mit ihm anzusehen, und steigt in sein Taxi, als er sie nur wenige Minuten nach dem Telefonat in ihrer Wohnung abholt.

Anruf Steins bei der Ich-Erzählerin

Kauf eines Hauses auf dem Land

Gemeinsame Fahrten mit dem Taxi durch Berlin stellen in der Erinnerung der Ich-Erzählerin auch das wesentliche Element ihrer bereits zwei Jahre zurückliegenden Beziehung dar. Untermalt werden diese ziellosen Streifzüge durch die Großstadt von Musik aus dem Kassettenrecorder des Autos. Im Zusammenspiel mit den Eindrü-

Erinnerungen an die Beziehung mit Stein

cken der regennassen Straßen und Gebäude entsteht so eine unwirkliche, rauschhafte Atmosphäre. Nach der ersten Begegnung „in seinem Taxi“ (140) zieht der wohnsitzlose Fahrer bei der Ich-Erzählerin ein, muss sich nach drei Wochen jedoch eine neue Bleibe suchen, da die junge Frau schon nach kurzer Zeit das Interesse an ihm verloren hat.

Steins ambivalente Rolle in der Berliner Clique

Der attraktive Stein geht daraufhin eine Reihe schnell wechselnder Beziehungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus dem Umfeld der Ich-Erzählerin ein und teilt deren von Alkohol, Drogen und Festen geprägten, freien und unverbindlichen Lebensstil. Wegen seiner geregelten Arbeit als Taxifahrer und der misslingenden Identifikation mit dem depressiven, überreizten Lebensgefühl der anderen bleibt er aber eine Art Fremdkörper in der Gruppe.

Aufenthalte der Clique auf dem Land

Im Sommer verlegt die Berliner Clique ihre ausschweifenden Zusammenkünfte häufig in „klein[e] Landhäuschen“ (142). Obwohl sich die Großstädter dabei von den als spießhaft und provinziell empfundenen Einheimischen abzugrenzen suchen und ein bewusst arrogantes, antibürgerliches Verhalten pflegen, zeigt sich dennoch ihre Sehnsucht nach einer ländlichen Idylle als Gegenpol zu dem urbanen Lebensumfeld Berlins. Die Beziehung der Ich-Erzählerin zu Stein bleibt trotz dessen permanenter Präsenz distanziert und geht über ein schweigendes Einverständnis kaum hinaus.

KURZINFO

Die Fahrt zu Steins Haus und dessen Besichtigung

- Schweigen und fehlgeschlagene Kommunikationsversuche bestimmen die Fahrt zu Steins Haus.
- Die Vormieter des Hauses lösen während eines Zwischenstopps eine starke Aversion bei der Ich-Erzählerin aus.
- Ein kurzer Moment euphorischer Vorfriede der Ich-Erzählerin weicht bei der Ankunft an dem maroden Anwesen in Canitz großer Ernüchterung.
- Während der Besichtigung zeigen beide Figuren widersprüchliche Verhaltensweisen gegenüber dem anderen.
- Der Versuch der Klärung ihrer Situation scheitert, da sich keiner von beiden offen zu den eigenen Gefühlen bekennt.

Auf dem Weg zu Steins neu erworbenem Haus, der außerhalb Berlins von immer stärker werdenden Schneefällen begleitet wird, scheitern die Versuche der Ich-Erzählerin, Steins Motive für die Einladung zu ergründen. Ebenso wenig ist sie sich der Ursachen ihres eigenen Verhaltens bewusst. Ähnlich ergebnislos wie ihre gedanklichen Überlegungen verläuft auch das Gespräch mit Stein über das Haus und dessen Preis, das durch den Vorwurf des sichtlich nervösen und aufgeregten Taxifahrers, die Ich-Erzählerin stelle die falschen Fragen, rasch ins Stocken gerät. Eine flüchtige Annäherung der beiden Figuren, die die Ich-Erzählerin zu einer kurzen Berührung von Steins Wange veranlasst, findet erst statt, als der Protagonist eine Kassette der Opernsängerin Maria Callas abspielt und damit Erinnerungen an einstige Momente des Einklangs wachruft. Um die Schlüssel für das Haus zu holen, legt Stein einen Zwischenstopp in Angermünde bei den ehemaligen Mietern des Hauses ein, einer unfreundlichen, abweisend wirkenden Frau und ihrem „blasse[n], kümmerliche[n] Kind“ (146), die bei der Ich-Erzählerin starke Aversionen hervorrufen. Auch stößt sich die junge Frau an Steins Verbindlichkeit gegenüber der Vermieterin und seinem Verständnis für deren schwierige Situation, sodass erneut Differenzen zwischen beiden zutage treten.

Misslingende
Ergründung
emotionaler
Befindlichkeiten

Antipathie
gegenüber
Vormietern des
Hauses

Positive Gefühle und Empathie hinsichtlich Steins Euphorie weckt in der Ich-Erzählerin jedoch der ihr anvertraute Schlüsselbund des Hauses, dessen Gewicht, Größe und ästhetische Gestaltung sie beeindruckt. Doch das Dorf Canitz, in dem sich das Haus befindet, macht einen verwehrten und verlassen Eindruck. Am Ziel angekommen, muss die Ich-Erzählerin schließlich ernüchtern feststellen, dass es sich bei dem „große[n], zwei-stöckige[n] Gutshaus aus rotem Ziegelstein“ (148), dessen morbide Schönheit durchaus besticht, um eine auffällige, einsturzgefährdete „Ruine“ (ebd.) handelt.

Euphorie und
Ernüchterung

Nur zögernd folgt sie Stein in den Flur und sucht Halt an seiner Hand, die sie während der folgenden Hausbesichtigung nicht mehr loslässt. Nichtsdestotrotz scheint Stein sie aufgrund seiner Begeisterung für seinen Besitz kaum noch wahrzunehmen, bis er die Ich-Erzählerin in

Zwischen Nähe
und Distanz

Scheitern des
Aussprache-
versuchs

den Garten führt und ihr seinen Plan offenbart, das Anwesen gemäß der – von ihm abfällig geschilderten – Bedürfnisse der Berliner Clique nach einem von Drogenkonsum und Rausch bestimmten Leben zu gestalten. Durch Steins unterschwellige Aggressionen verunsichert, reagiert sie abweisend auf seinen anschließenden Beschwichtigungsversuch, zumal sie ihre ambivalenten Gefühle ihm gegenüber nicht einzuordnen vermag. Hin und her gerissen zwischen dem Wunsch nach Nähe und dem Bedürfnis nach Distanz bittet sie Stein während des gemeinsamen Rauchens auf der schneebedeckten Veranda um eine Erklärung für sein Verhalten. Auf dessen indifferente Beschreibung des Hauses als „eine Möglichkeit, eine von vielen“ (152), die beide getrennt voneinander oder gemeinsam nutzen könnten, reagiert die Ich-Erzählerin irritiert. Statt auf Steins unterschwellig geäußertes Angebot einer festen Bindung mit einem gemeinsamen Wohnsitz einzugehen, signalisiert sie völliges Unverständnis angesichts des unverbindlichen Charakters seiner Aussage. Zudem glaubt sie sich durch das „Kind aus Angermünde“ (ebd.) beobachtet. Ihrer Verunsicherung schenkt Stein jedoch keine Beachtung, vielmehr fordert er sie zur Rückfahrt auf und bedankt sich „kühl“ (153) für ihre Begleitung.

KURZINFO

Das Ende der Beziehung zwischen Stein und der Ich-Erzählerin

- Im Anschluss an die missglückte Besichtigungstour setzen beide ihr gewohntes Leben fort.
- Nach Steins plötzlichem Verschwinden beginnt er, der Ich-Erzählerin Postkarten aus Canitz zu senden, auf die sie nicht reagiert.
- Postalisch erfährt sie schließlich von der Zerstörung des Hauses durch einen Brand, vertagt die Auseinandersetzung damit jedoch auf einen späteren Zeitpunkt.

Fortsetzung der
Unternehmungen
der Berliner
Clique

In den folgenden Wochen setzt die Berliner Clique ihre gewohnte Lebensweise in Form nächtlicher Schlittschuhfahrten unter Drogeneinfluss fort, ohne dass jemand von Steins Hauskauf erfährt. Wie die Baumaterialien in dessen Kofferraum nahelegen, hat er die Renovierungsarbeiten an dem alten Anwesen mittlerweile aufgenommen. Während der gemeinsamen winterlichen Unter-

nehmungen meiden die Ich-Erzählerin und der Taxifahrer einander, bis im Februar ein Mitglied der Clique im Eis einbricht, was beide – ungeachtet der Dramatik der Situation sowie der Rettung des Betroffenen – zu einem hysterischen Lachanfall veranlasst. Dieses Erlebnis vermittelt zumindest auf nonverbaler Ebene eine gewisse Einmütigkeit.

Kurz nach dem Vorfall, im März, verschwindet Stein, ohne die Clique über seine Pläne informiert zu haben. Er beginnt jedoch schon bald, der Ich-Erzählerin regelmäßig Postkarten aus Canitz zu schreiben, auf denen er von Vorbereitungen für einen Besuch der Ich-Erzählerin spricht. Er erinnert sie daran, dass der Schlüsselbund seines Hauses noch in ihrem Besitz sei, fordert sie aber nicht direkt auf, zu ihm zu kommen. Unter dem Vorwand, auf eine ausdrückliche Einladung Steins zu warten, sieht die Ich-Erzählerin von einer Reaktion auf die postalischen Annäherungsversuche ab.

Postkarten Steins
aus Canitz

Schließlich erhält sie im Mai von Stein einen Brief. In dem Umschlag befindet sich ein Zeitungsartikel des Angermünder Anzeigers, der über die möglicherweise durch Brandstiftung verursachte Zerstörung des Hauses in Canitz, dessen Besitzer als vermisst gemeldet sei, berichtet. Dass Stein selbst diesen Brand gelegt und damit einen Schlusstrich unter seine Bemühungen um die Ich-Erzählerin gezogen hat, wird nicht erwähnt. Die Erzählung endet damit, dass die Protagonistin den Umschlag in eine Schublade „zu den anderen Karten und dem Schlüsselbund“ (156) legt, offenbar in der vagen Hoffnung, die Beziehung zu Stein zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen zu können. Einer direkten Auseinandersetzung mit dem Geschehenen und dem als eindeutig zu wertenden Signal Steins, sein Leben in neue Bahnen lenken zu wollen, geht sie damit aus dem Weg, ohne sich der Endgültigkeit von Steins Entschluss bewusst zu werden.

Zerstörung des
Hauses durch
einen Brand

Vertagung der
Auseinander-
setzung mit dem
Geschehenen

Bereits der Titel verweist über den nachgestellten und mit einem Komma abgetrennten Zusatz „später“ auf die Grundproblematik sowie das Ende der Erzählung. Statt selbstbestimmt reflektierte Entscheidungen zu treffen,

lässt die Ich-Erzählerin den Dingen ihren Lauf und nimmt die endgültige Weichenstellung Steins in Form seiner Brandstiftung nicht einmal zur Kenntnis. Damit verdrängt sie letztlich nicht nur den Status quo ihrer Beziehung, sondern auch die Endlichkeit des menschlichen Daseins, das ein „später“ irgendwann nicht mehr zulässt.

„Rote Korallen“

KURZINFO

Die Geschichte der Urgroßmutter

- Als Erbstück von ihrer Urgroßmutter ist das rote Korallenarmband von zentraler Bedeutung für die Ich-Erzählerin und die gesamte Erzählung.
- Die Urgroßeltern der Ich-Erzählerin ziehen zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Russland.
- Dort fristet die Urgroßmutter ein einsames Dasein in Sankt Petersburg, während ihr Mann als Ofenbauer durch das Land reist.
- Liebesaffären mit russischen Künstlern und Gelehrten trösten die Urgroßmutter über die dreijährige Abwesenheit ihres Mannes hinweg.
- Aus Angst vor einer weiteren Reise ihres Mannes offenbart die Urgroßmutter ihm nach seiner Rückkehr ihre Untreue, indem sie ihm das rote Korallenarmband, das Geschenk eines ihrer Liebhaber, zeigt.
- Der Urgroßvater stirbt im Duell mit dem Rivalen.
- Sieben Monate später kehrt die Urgroßmutter mit ihrer neugeborenen Tochter nach Deutschland zurück.
- Auch Isaak Baruw, ehemaliger Freund und Sekundant ihres Mannes, kann durch ihre Hilfe Russland kurz nach Ausbruch der Revolution gemeinsam mit ihr verlassen.

Einsames Dasein
der Urgroßmutter
in St. Petersburg

Im Mittelpunkt der Erzählung steht das titelgebende rote Korallenarmband der Ich-Erzählerin, ein Erbstück, das einst ihrer Urgroßmutter gehört hat. Deren Geschichte wird im ersten Teil des Textes durch ihre Urenkelin vermittelt. Die Urgroßmutter, eine attraktive Frau, zieht zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit ihrem Mann, einem Ofenbauer, nach Russland. In der ihr fremden Umgebung vergräbt sie sich einsam in ihrer Wohnung in Sankt Petersburg, während ihr Mann aufgrund seines Berufs lange Reisen durch das Land unternimmt. Seine anteils- und emotionslosen sowie ermüdenden Briefe, die sich einzig

um den Ofenbau drehen, verstärken die Niedergeschlagenheit und das Heimweh der Frau.

Ihre Situation spricht sich bald in den Künstler- und Gelehrtenkreisen des Stadtteils, in dem sie wohnt, der Insel Wassilij Ostrow, herum. Die bei der Urgroßmutter vorstellig werdenden Männer sind von ihrer melancholischen Schönheit und ihrer Fremdartigkeit fasziniert, und so lässt sich die antriebslose, matte Frau bald auf Liebesaffären ein, die ihr dabei helfen, das isolierte Leben fern der Heimat zu ertragen, und sie über die Defizite ihrer unglücklichen, gefühlskalten Ehe hinwegtrösten. Trotz der Versicherungen des Urgroßvaters, bald mit ihr nach Deutschland zurückzukehren, muss die Urgroßmutter drei Jahre allein verbringen, bis dieser schließlich ankündigt, nach Sankt Petersburg zu kommen und danach nur noch eine einzige Reise zu unternehmen.

Liebesaffären
mit russischen
Künstlern und
Gelehrten

Nach der Ankunft essen die beiden zusammen zu Abend. Den Ausführungen ihres Mannes über seine Reiseeindrücke und die geplante Rückkehr in die Heimat kann die Frau nicht folgen, da er russisch spricht. Doch reagiert sie auf die Erwähnung einer weiteren Reise nach Wladiwostok, indem sie ihr Handgelenk mit dem Korallenarmband, ein Geschenk ihres Geliebten Nikolaj Sergejewitsch, als Zeichen stillen Protests deutlich sichtbar auf den Tisch legt. Als der Urgroßvater auf Nachfrage von der Affäre seiner Frau erfährt, lässt er seinen Freund Isaak Baruw umgehend ein Duell mit Nikolaj Sergejewitsch für den folgenden Morgen arrangieren, bei dem der Ofenbauer erschossen wird.

Das rote
Korallenarm-
band als Zeichen
der Untreue

Duelltod des
Urgroßvaters

Kurz nach dem Ausbruch der Revolution kehrt die Urgroßmutter sieben Monate später mit dem letzten Zug aus Sankt Petersburg nach Deutschland zurück, nachdem sie ihre Tochter, die ihrem Geliebten mehr als ihrem verstorbenen Mann ähnelt, entbunden hat. Begleitet wird sie dabei von Isaak Baruw, der durch ihre Hilfe im letzten Moment in den Zug einsteigen kann und ihr deshalb lebenslang in Dankbarkeit verbunden bleibt, jedoch ihr Zimmermädchen heiratet.

Rückkehr nach
Deutschland

KURZINFO

Die Beziehung der Ich-Erzählerin zu ihrem Geliebten

- Isak Baruws Urenkel, ihren Geliebten, lernt die Ich-Erzählerin auf der Beerdigung von dessen Eltern kennen. Aus Mitleid sowie der Hoffnung auf weitere Erkenntnisse über die Vergangenheit ihrer Urgroßmutter geht sie eine Beziehung mit ihm ein.
- Ihr depressiver Geliebter verweigert jedoch nicht nur die Kommunikation über ihrer beider Vorfahren, sondern jeglichen gedanklichen Austausch.
- Dies führt zu einem enormen inneren Druck bei der Ich-Erzählerin, da sie sich nicht aus dem Schatten ihrer Urgroßmutter zu lösen vermag.
- Auf der Suche nach Unterstützung bei ihrer Identitätssuche verfällt sie daher auf den Gedanken, den Therapeuten ihres Geliebten aufzusuchen.
- Der Protest des Geliebten gegen diesen Plan bleibt erfolglos.

Isaak Baruws
Urenkel als
Bindeglied zur
Vergangenheit

Den letzten lebenden Nachkommen Isak Baruws, seinen Urenkel, lernt die Ich-Erzählerin auf der Beerdigung von dessen Eltern kennen. Die junge Frau empfindet Mitleid mit dem zehn Jahre älteren Mann, dessen Mutter und Vater in einem See ertrunken sind. Sie glaubt, ihn durch die Geschichten ihrer beider Vorfahren trösten zu können, beziehungsweise durch ihn eine neue Sicht der Ereignisse in Sankt Petersburg zu erlangen. Daher geht sie eine Beziehung mit ihm ein, auf den sich der zweite Teil der Erzählung konzentriert.

Kommunikations-
verweigerung
des Geliebten

Ihr Geliebter scheint jedoch weder Kenntnisse über die Petersburger Zeit zu besitzen, noch möchte er sie überhaupt zum Gegenstand einer Unterhaltung machen. Seine generelle Kommunikationsverweigerung steht dabei im scharfen Kontrast zu dem starken Bedürfnis der Ich-Erzählerin nach gedanklichem Austausch, das vor allem ihrer Suche nach Identität entspringt. Während sie sich nach eigenem Bekunden nur mit sich selbst beschäftigt, behauptet er gebetsmühlenartig, sich nicht für sich selbst zu interessieren. Paradoxerweise sucht er dennoch regelmäßig einen Therapeuten auf, belegt dieses Thema jedoch ebenso wie die Petersburger Geschichten mit einem Tabu, sodass Sprachlosigkeit und resignatives Schweigen die Beziehung zur Ich-Erzählerin bestimmen.

Der offenbar depressive Mann verbringt seine Zeit wie gelähmt auf dem Bett in seinem Zimmer, das an einen

Friedhof angrenzt. Während die Ich-Erzählerin ihn beobachtet, verfällt sie in eine ähnliche körperliche Starre und verliert sich dabei in Gedanken. Diese drehen sich sowohl um die immer verlockender erscheinende Vorstellung, den Therapeuten ihres Geliebten selbst aufzusuchen und dort ihre eigene Situation zu thematisieren, als auch um ihre Urgroßmutter, deren Korallenarmband sie trägt und deren Geschichte sie nicht von ihrer eigenen zu trennen vermag.

Äußere Stagnation und innere Suche nach einem Ausweg

Ihr Bedürfnis, sich mit der Vergangenheit ihrer Vorfahrin auseinanderzusetzen, um sich auf diese Weise davon zu befreien, wird schließlich so stark, dass sie ihrem Geliebten droht, mit dessen Therapeuten darüber zu sprechen, da er selbst nach wie vor nicht dazu bereit ist. Dieser vermeintliche Einbruch in seine Privatsphäre erscheint ihm als unerträglicher Affront, sodass er die Ich-Erzählerin sowohl mit Überzeugungsversuchen als auch unter Anwendung körperlicher Gewalt von einem Besuch in der Praxis des Arztes abhalten will. Seine Bemühungen haben jedoch keinen Erfolg.

Disput über den Therapeuten des Geliebten

KURZINFO

Der Besuch der Ich-Erzählerin beim Therapeuten

- Durch die Parallelen zwischen dem schweigsamen Therapeuten und ihrem Geliebten verunsichert, zieht die Ich-Erzählerin nervös am Seidenfaden ihres Korallenarmbands, bis dieser reißt.
- Fassungslos kriecht sie auf dem Boden herum und versucht vergeblich, die im gesamten Zimmer verstreuten Korallen zusammensuchen.
- Als der Therapeut das Ende der Sitzung verkündet, bewirft sie ihn in einer Art von Befreiungsakt mit den bereits aufgesammelten Korallen.
- Der Emanzipationsprozess der Ich-Erzählerin setzt sich mit einer Wendung ins Fantastische fort: Der Therapeut, und mit ihm die belastenden Geschichten und Erinnerungen, werden vom Meer weggespült.
- Auch den Geliebten findet die Ich-Erzählerin anschließend tot auf seinem Bett vor.

Im Mittelpunkt des dritten Teils der Erzählung steht der Besuch der Ich-Erzählerin bei dem Therapeuten ihres Geliebten. Bereits vor Beginn der Sitzung fühlt sie sich durch die Größe des Zimmers und das beharrliche Schweigen des Mannes, das sie an ihren Geliebten erinnert, so verunsichert, dass sie nicht in der Lage ist, auf

Verunsicherung durch die Schweigsamkeit des Therapeuten

Lösen des Korallenarmbands	dessen letztendlich geäußerte Frage, warum es ihr denn gehe, zu antworten. Ihren Wunsch, sich von den auf ihr lastenden Geschichten zu befreien, vermag sie nicht zu äußern. Stattdessen zieht sie nervös an ihrem Korallenarmband, worauf der Seidenfaden reißt und hunderte Korallen auf den meeresblauen Teppichboden fallen.
Vergeblicher Versuch des Aufsammelns der Korallen	Während sie wutentbrannt versucht, die Korallen wieder aufzusammeln, und dabei auch unter den Schreibtisch des Therapeuten kriecht, reflektiert sie noch einmal über all die Wendungen, die seit der Übergabe des Armbandes durch Nikolaj Sergejewitsch an ihre Urgroßmutter zu ihrer jetzigen entwürdigenden Situation geführt haben. Innerlich stark aufgewühlt erhebt sie sich schließlich weinend vom Boden, da ihr die Aussichtslosigkeit ihres Unterfangens bewusst geworden ist. In diesem Moment erklärt der Therapeut, der während des gesamten Vorfalls keinerlei Regung zu zeigen scheint, die Sitzung für beendet. Daraufhin schleudert sie die in ihrer Hand befindlichen Korallen dem Therapeuten entgegen. Somit leistet sie nicht nur einen Akt des Widerstands gegen die soeben erlittene Demütigung durch den Therapeuten, sondern befreit sich auch von den durch das Armband symbolisierten Fesseln der Vergangenheit.
Widerstand und Befreiung	
Fantastische Wendung: Tod des Therapeuten und des Geliebten	Beendet wird die Erzählung mit einer Wendung ins Fantastische: Die Ich-Erzählerin beschreibt, wie der Therapeut in einer Flut von Meereswasser versinkt und dabei zugleich die Erinnerungen an den Geliebten und ihre Großmutter mit fortreißt. Ihren Geliebten, den die Ich-Erzählerin im Laufe des Textes wiederholt mit einem Fisch verglichen hat, besucht sie noch einmal und findet ihn – offenbar tot – auf seinem „wassernassen Bett“ (29) treibend.

„Hurrikan (Something farewell)“

KURZINFO

Chancen und Möglichkeiten eines Lebens auf Jamaika

- Ergebnisloses Warten bestimmt die Handlung der Erzählung.
- Christine und Nora halten sich bei Noras Exfreund Kaspar auf Jamaika auf.
- Langeweile und die Bedrohung durch einen herannahenden Hurrikan prägen die Atmosphäre.
- Nora hält Kaspar, der auf einen Neubeginn ihrer einstigen Liebesbeziehung hofft, auf Distanz.
- Der Einheimische Cat, Kaspars Freund, beginnt, nach einer Phase der stillen Beobachtung der Gäste um Christine zu werben.
- Trotz dessen Status als untreuer Ehemann und Familienvater bezieht Christine zunächst keine klare Position ihm gegenüber, weist aber schließlich seine Bitte um eine gemeinsame Nacht zurück.
- Cats Ehefrau, die ihn einige Zeit zuvor wegen seiner Untreue verlassen hat, kehrt zurück und holt ihren Mann nach Hause.

„Sich so ein Leben vorstellen“ (31) – dieses gedankliche Spiel, mit dessen Beschreibung die Erzählung „Hurrikan (Something farewell)“ eröffnet wird, steht paradigmatisch für die gesamte Handlung. Bestimmt wird diese vor allem durch die Passivität der Figuren, das Warten auf lebensverändernde Erlebnisse und Ereignisse, die letztlich nicht eintreten. Wie der Leser erfährt, gehört zu diesem Spiel, einer Lieblingsbeschäftigung der Freundinnen Nora und Christine, die Kulisse einer tropischen Inselnacht. Verortet ist das Geschehen denn auch auf der nicht näher bezeichneten, aber unschwer aus der Anspielung im Titel und den Ortsnamen erkennbaren Insel Jamaika, wo sich die beiden jungen Frauen zu Besuch bei Noras ehemaligem Freund Kaspar, einem deutschen Auswanderer, aufhalten. Das Herannahen eines Hurrikans, vor dem die Inselbewohner mittels Radio gewarnt werden, und das heiß-schwüle Klima lassen eine bedrohlich wirkende, aufgeladene Atmosphäre entstehen.

Gedankenspiele
und passives
Abwarten

Tropische Kulisse

Nach der Ankunft der beiden Frauen hält sich der Einheimische Cat täglich bei seinem Freund Kaspar auf und verbringt die Tage mit dem Konsum von Haschisch auf einem Verandastuhl. Sein wortlos geäußertes Interesse an Nora und Christine bleibt zunächst unbemerkt; viel zu sehr sind die beiden mit der Entdeckung der für sie

Einseitiges
Interesse Cats
und Kaspars

neuen Umgebung beschäftigt, was auch Kaspars Hoffnungen auf einen Neuanfang mit Christine untergräbt. Deren spöttisch-abweisende Haltung verletzt und enttäuscht ihn, sieht er in ihrem Besuch doch primär ein Signal, das die Wiederaufnahme ihrer Beziehung verspricht.

Langeweile und Gereiztheit

Während die Freundinnen tagsüber „irgendeinen Strand“ (36) ansteuern, sind die Abende durch Trägheit, Ereignislosigkeit und die daraus resultierende Nervosität Christines geprägt. Ihre Unruhe und ihr Unverständnis gegenüber Kaspars Entscheidung für ein Leben auf Jamaika sorgen bei ihm für Verstimmung. Deutlich drückt Christine auch ihre Abneigung gegenüber der als oberflächlich empfundenen Lebensführung der Einheimischen aus, die sie mit „Mangos. Sex. Kinder“ (39) umreißt.

Vorführung des Drachenfliegers

Anlässlich der vorab angekündigten Vorführung eines Drachenfliegers versammeln sich am Morgen nach dieser Auseinandersetzung zwischen Christine und ihrem Gastgeber zahlreiche Dorfbewohner vor Kaspars Haus, um dem Mann direkt beim Start zuzusehen. Wegen Windstille schlägt sein erster Flugversuch jedoch fehl, weshalb Christine, Nora und die anderen Zuschauer die Veranda verlassen und sich anderen Dingen zuwenden. Nur Cat bleibt zurück und beobachtet als Einziger den beim zweiten Versuch geglückten Start, worauf er das erste Mal das Wort an Christine richtet und sie dazu aufzufordert, das Warten „[a]uch auf die kleinen Ereignisse“ (41) zu lernen. Daraufhin wendet sich diese beleidigt ab.

Direkte Avancen Cats

Nach insgesamt siebzehn Tagen werden Cats Avancen direkter. Während er Christine am Handgelenk festhält, offenbart er ihr auf der Veranda seine Zuneigung. Sie selbst fühlt sich von ihm durchaus körperlich angezogen, entzieht sich jedoch lachend der Situation. Kaspar, der über Cats Verhalten im Bilde ist, versucht Christine davon abzuhalten, sich mit dem verheirateten Jamaikaner einzulassen. Cat warte eigentlich auf die Rückkehr seiner Frau, die ihn wegen seiner Untreue zwei Wochen zuvor verlassen und samt Kind Unterschlupf bei ihrer Familie gesucht habe. Doch Christines Desinteresse und Gleichgültigkeit gegenüber den familiären Bindungen

Warnung vor einer Beziehung mit Cat

Cats führen erneut zur Verärgerung Kaspars, der ihr schließlich mitteilt, der eigentliche Grund für ihre Anziehungskraft liege in ihrer weißen Hautfarbe.

Zwei Tage nachdem Cats Werben durch die offen ausgesprochene, von Christine aber abgelehnte Bitte um eine gemeinsame Nacht noch offensiver geworden ist, taucht seine Frau Lovy mit ihrem Kind und einer Begleiterin in einiger Entfernung zu Kaspars Veranda auf. Dort bleibt sie so lange stehen, bis Cat aus seinem Stuhl aufsteht, sich unter Noras und Christines Augen zu Lovy begibt und kurz bei ihr verweilt. Ohne Erklärung verlässt Cat zwei Stunden später Kaspars Haus und macht sich auf den Weg ins Dorf zu seiner Frau.

Rückkehr Cats zu seiner Familie

KURZINFO

Nicht eingelöste Hoffnungen und Erwartungen

- Cat verbringt die Abende nun auf einem Platz in seinem Dorf.
- Christine und Nora stellen sich in einem Gedankenspiel ein einfaches und glückliches Leben auf Jamaika mit einem einheimischen Ehemann vor.
- Während Nora ihren Aufenthalt auf unbestimmte Zeit verlängert, ist Christine zu einer klaren Entscheidung nicht in der Lage. Daher sehnt sie den Hurrikan herbei, um ihn – vergeblich – als Vorwand für eine Verschiebung ihres Rückflugs nach Deutschland zu nutzen.
- Am Abend vor der Abreise Christines kommt es zu einem Kuss zwischen ihr und Cat auf dem Dorfplatz.
- Zurück in Deutschland erfährt sie, der Hurrikan sei an der Insel vorbeigezogen.

Nach der Rückkehr zu seiner Familie verbringt Cat die Abende in Gesellschaft älterer einheimischer Männer beim Dominospiel auf einem Platz vor Brentons Laden, der in einer Holzhütte Rum und Zigaretten verkauft. Dort findet auch das bereits erwähnte Spiel „Sich-so-ein-Leben-vorstellen“ (48) statt. Dabei malen sich Nora und Christine nachts ein einfaches, ärmliches, aber zufriedenes und glückliches Leben auf Jamaika aus, das Christine mit dem als stark und schweigsam charakterisierten Cat bzw. Nora mit dem sanftmütig und liebevoll dargestellten Brenton teilen würde.

Vorstellung eines Lebens auf Jamaika

Parallel zu den stagnierenden Beziehungen der Figuren wächst die Bedrohung durch den herannahenden Hurri

Sehnsucht nach dem Eintreffen des Hurrikans

kan, dessen Eintreffen Christine trotz der damit verbundenen existenziellen Bedrohung herbeisehnt, wie aus ihren Äußerungen wiederholt zu erkennen ist. Während Nora sich entscheidet, den geplanten Rückflug nach Deutschland nicht anzutreten, ohne sich dabei darauf festzulegen, was dies für ihre Beziehung zu Kaspar bedeutet, versucht Christine die Gefahren des vorhergesagten Wirbelsturms als Vorwand zu nutzen, um die Insel nicht verlassen zu müssen. Da Kaspar dieses Täuschungsmanöver jedoch durchschaut und seine Verärgerung über Christines Naivität und mangelnde Entscheidungskraft deutlich zum Ausdruck bringt, kann sie ihren Aufenthalt letztlich nicht verlängern.

Mislingendes Täuschungsmanöver

Am Abend vor Christines Abreise fährt sie mit Nora und Kaspar noch einmal zu dem Platz an Brentons Laden, sucht voller Nervosität nach Cat und setzt sich schließlich neben ihn auf eine Bank im Dunkeln. Dort kommt es zu einem Kuss zwischen den beiden, den Christine gleichzeitig aus der Distanz beobachtet und analysiert. Auf Cats Fragen hin gibt Christine vor, wieder nach Jamaika kommen und ihre Zeit dann ihm widmen zu wollen. Die als fremdartig und verlockend wahrgenommene Situation wird durch Kaspars Ruf nach Christine und die Rückfahrt zu dessen Haus beendet.

Der Kuss: Höhepunkt der Beziehung zwischen Cat und Christine

Zurück in Deutschland erfährt Christine aus Briefen Noras von der Gewalt in der Ehe zwischen Lovy und Cat, die von beiden Seiten auszugehen scheint, an der Christine aber keine Schuld trage. Die Erzählung endet mit der Mitteilung Noras, der Hurrikan sei an der Insel vorbeigezogen und Cat hoffe auf Christines Rückkehr. Weder ist also die erwartete Naturkatastrophe eingetreten, noch hat Christines Leben eine entscheidende Wendung erfahren. Wie der brieflich geäußerte Wunsch Noras nach mehr Distanz seitens Kaspar (vgl. 32) nahelegt, haben wohl auch deren Bindungsangst und Unentschlossenheit nach Christines Heimflug keine bedeutende Veränderung erfahren.

Ausbleiben des Hurrikans

2 Analyse und Interpretation

Aufbau und Struktur der Handlung

„Sommerhaus, später“

KURZINFO

Leerstellen als spannungserzeugendes Moment

- Die oberflächlich betrachtet eher handlungsarme Erzählung bezieht ihre Spannung aus den Leerstellen hinsichtlich der Gedanken und Gefühle der beiden Hauptfiguren.
- Diese Leerstellen lassen einen großen Spielraum für die Auslegung zu.
- Nach dem unvermittelten Einstieg wird das Geschehen auf zwei Zeitebenen vermittelt.
- Die Erzählgegenwart umfasst das Geschehen vom Hauskauf Steins bis zu dessen Zerstörung.
- Unterbrochen wird die Handlungschronologie durch eine kürzere und eine längere Rückblende zur Darstellung der Vorgeschichte der Beziehung zwischen Stein und der Ich-Erzählerin.
- Die Ankunft an Steins Haus stellt eine Art Höhepunkt der Erzählung dar.
- Insgesamt wird die Handlungsstruktur jedoch nicht durch einen linearen Spannungsaufbau, sondern durch den Wechsel zwischen Nähe und Distanz der beiden Hauptfiguren bestimmt.
- Der offene Schluss deutet die fehlende Auseinandersetzung der Ich-Erzählerin mit Steins Brandstiftung an.

Wie für die Autorin Judith Hermann typisch, bezieht die von einer Ich-Erzählerin vermittelte Handlung der Erzählung „Sommerhaus, später“ ihre Spannung nicht aus der Darstellung außergewöhnlicher oder besonders dramatischer Situationen, sondern aus ihrer Konzentration auf die Beziehungen der dargestellten Figuren. Diese erschließen sich dem Leser vor allem über oft banal anmutende Dialoge und nüchterne Beschreibungen. Dabei bedient sich die Autorin häufig der Reduktion auf Beobachtbares, sodass der Text vor allem durch die unausgesprochenen Gedanken und Gefühle der beiden Hauptfiguren eine atmosphärische Aufladung erfährt. Selbst gelegentlich eingestreute Passagen der Schilderung innerer Handlung enthalten dem Leser die eigentlichen

Konzentration auf Alltägliches

Unterschwellige Spannung durch Unausgesprochenes